

Vorstandssitzung des Schweizerischen Bauernverbandes (SBV)

15. August 2005, Weissenstein, Rest. Hinterweissenstein

Grusswort von Regierungsrätin Esther Gassler-Leuenberger, Vorsteherin des Volkswirtschaftsdepartementes des Kantons Solothurn

Ich freue mich, im Namen des Solothurner Regierungsrates den Vorstand des Schweizerischen Bauernverbandes und seine Gäste bei uns ganz herzlich zu begrüssen. Es freut mich, dass Sie den Kanton Solothurn als Ziel Ihrer diesjährigen Tagung gewählt haben.

Vom Kanton Solothurn kann man nicht behaupten, dass er ein Agrarkanton ist. Aber auch bei uns spielt die Landwirtschaft eine wichtige Rolle und ist ein Teil unserer Volkswirtschaft. Ich bin stolz darauf, dass sie in meinem Departement angesiedelt ist.

1. Etwas zum Kanton Solothurn und seine Landwirtschaft

Der Kanton Solothurn ist einer der mittelkleinen Kantone, ein etwas seltsames Gebilde. Wir sagen jeweils, wir hätten „viel Hag und wenig Garte, wenig Speck und viel Schwarte“. Mit einer Grenze von 380 Kilometer umzäunen wir lediglich eine Fläche von 79'000 Hektaren, davon sind 71'000 ha produktiv. Die landw. Nutzfläche beträgt rund 40 %. Die Sömmerungsgebiete des Solothurner Jura umfassen ca. 8 % unserer Fläche. 40 % der Fläche sind Wald, die restlichen 10 % sind überbaut, Wasser, Verkehrswege und etwas Fels.

Im Norden grenzen wir an das Elsass, haben also Kontakt mit Frankreich, an die Kantone Jura und Baselland. Im Westen grenzen wir an den Kanton Bern, im Osten und Süden an den Aargau.

Vielfältig sind die natürlichen Voraussetzungen für die Landwirtschaft: Im Norden, im hinteren Leimental, wenig sehr fruchtbare Lössböden, im Süden die ebenfalls sehr fruchtbaren Böden des Mittellandes. Diese guten landwirtschaftlichen Lagen werden von den Juraketten durchbrochen. Eine Erhebung davon, den Weissenstein, (es ist der Berg der Stadt-Solothurner, für sie ist es „dr Bärg“,) lernen Sie heute Abend persönlich kennen.

Diese vielfältigen natürlichen Voraussetzungen prägen die Strukturen unserer Landwirtschaftsbetriebe. Auf den steinigten Böden nördlich des Juras ist der Steinobstanbau ein wichtiger Betriebszweig. Das Schwarzbubenland ist unsere Kirschenanbauregion. Die Kirschbäume prägen diese Landschaft, erfreulicherweise werden auch immer noch zahlreiche Hochstammbäume gepflegt. Diese Betriebe können ihre Arbeitsspitzen während der Kirschenernte nur mit Hilfe von zusätzlichen Arbeitskräften meistern. Von diesen Landwirten weiss ich, dass ihnen der positive Ausgang der Abstimmung über die Personenfreizügigkeit sehr am Herzen liegt. Sie sind aus Gründen der Wirtschaftlichkeit darauf angewiesen, Erntehelfer aus den neuen EU-Ländern beschäftigen zu können. Eine Ablehnung hätte für die Wirtschaftlichkeit dieses Betriebszweigs gravierende Folgen.

Die Landwirtschaftsbetriebe im Jura sind meistens Betriebe mit grösseren landwirtschaftlichen Nutzflächen. Dies ist notwendig, weil Böden in diesen Lagen wenig Futterertrag bringen. Die Böden sind flachgründig, das Klima viel rauer als man meint. Der höchste Punkt, die Hasenmatt auf 1444 m, liegt über der Waldgrenze.

In den tieferen Lagen und im Mittelland haben wir dann kombinierte Betriebe, teilweise sehr klein strukturiert. Aus diesem Grund ist es für uns wichtig, dass die Gewerbegrenze, nicht wie im Moment vom Bund vorgeschlagen, allzu stark erhöht wird. Es darf nicht sein, dass durch eine zu forsche

Änderung der Spielregeln durch den Bund den mittleren Familienbetrieben die Existenzberechtigung entzogen wird.

Selten ist bei uns der Rebbau. Schon im Mittelalter wussten unsere Vorfahren, dass am Neuenburger- und Bielersee Trauben mit mehr Öchslegrad wuchsen.

Vielleicht noch eine persönliche Bemerkung zu meinen Bezügen zur Landwirtschaft. Ich bin in einem kleinen Dorf in der Ostschweiz aufgewachsen. Meine Schulfreunde waren vor allem Bauernkinder. Meine Freizeit habe ich, wenn immer möglich, bei ihnen verbracht. Zwei unserer drei Kinder haben nach der Schulzeit ein Zwischenjahr im Welschland auf einem Bauernhof verbracht. Die Tochter absolvierte das bäuerliche Haushaltjahr im Neuenburger Jura, der Sohn das erste Jahr der Bauernlehre im Kanton Jura. Es war meinem Mann und mir wichtig, (wir selber betreiben ein KMU in der 3. Generation), dass unsere Kinder auch das bäuerliche Leben kennen und einen Bezug zur Landwirtschaft haben. Mein Nachfolger als Gemeindepräsident in Schönenwerd ist Landwirt, so wie mein FdP-Regierungsratskollege Christian Wanner.

2. Spannungsfeld Landwirtschaft wirtschaftliche Entwicklung

Es ist meine feste Überzeugung, dass die Schweiz eine eigenständige Landwirtschaft braucht. Erstens ist es eine absolute Notwendigkeit, dass in unserem Land eine angemessene Selbstversorgung sichergestellt werden muss. In gleichem Masse wie der Gedanke des Notvorrates in Vergessenheit zu geraten droht, steigt der Glaube in breiten Schichten der Bevölkerung, dass unsere Grossverteiler jederzeit und immer in der Lage sein werden, uns mit Lebensmitteln zu versorgen. Zwischen Produzent und Händler müssen partnerschaftliche Bedingungen herrschen. Auflagen an Produzenten sollen beiderseits der Grenzen Gültigkeit haben. Zweitens braucht unsere wertvolle und schöne Kulturlandschaft Pflege und Unterhalt. Der Nutzen, der daraus resultiert, oder anders herum, der Schaden, der ohne diese Pflege entstehen wird, müssen wir unserer Bevölkerung immer wieder

vor Augen führen. Damit der Sinn der Direktzahlungen wirklich allen klar ist.

Alle Leistungen, auch diejenigen der Schweizer Landwirtschaft haben ihren Preis. Es ist kurzsichtig, wenn heute einzelne Exponenten der Wirtschaft von der Landwirtschaft Zugeständnisse verlangen, die von keiner anderen Branche gefordert werden. Gerade im Hinblick auf die WTO braucht es Besonnenheit und Weitblick. Denn die Konsequenzen können sehr weit reichende Folgen haben. Nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die vor- und nachgelagerten Branchen, für das Gewerbe, für die Nahrungsmittelindustrie und letztendlich für die Konsumenten.

Bei Ihrer Anreise haben Sie gemerkt, dass ein Teil des Kantons Solothurn an einer verkehrsmässig sehr wichtigen Lage liegt. Das Gäu, dieser Kreuzungspunkt der wichtigsten Nord-Süd- und Ost-West- Verbindung, ist ein begehrter Standort für viele Unternehmen. Aber auch für die Solothurner Landwirtschaft ist dies die Gegend mit besten Produktionsbedingungen. Dies führt immer wieder zu Interessenkollisionen. Es ist mir als Volkswirtschaftsdirektorin ein grosses Anliegen, hier einen Ausgleich zwischen den Interessen einer für unseren Kanton wichtigen wirtschaftlichen Entwicklung und den Interessen der Landwirtschaft zu finden.

Wir müssen mit unserem Boden haushälterisch umgehen. Darum habe ich als damalige Präsidentin der Solothurner Handelskammer den Vorstoss von landwirtschaftlicher Seite unterstützt, der fordert, dass die Umnutzung von Industriebrachen nicht unnötig behindert wird. Als ehemaliger Industriekanton besteht hier Handlungsbedarf.

3. Aktive Landwirtschaft

Der Kanton Solothurn hat heute noch rund 1'500 Landwirtschaftsbetriebe. Die allgemein gedämpfte Konjunkturlage der letzten Jahre hat eine Abwanderung aus der Landwirtschaft eher gebremst. In den kommenden Jahren rechnen wir mit einem stärkeren Strukturwandel. Aus Gründen, die im

Generationenwechsel zu suchen sind, wird mit der vermehrten Aufgabe von Betrieben zu rechnen sein.

Solothurner Bäuerinnen und Bauern sind eine und innovative Wirtschaftsgruppe, welche nicht auf Hilfe von aussen wartet, sondern aktiv und innovativ ihre Einkommenssituation laufend verbessert. So sind sie auf den ökologischen Zug aufgestiegen und erbringen heute deutlich mehr als die vom Bund verlangten 7 % ökologische Ausgleichsfläche. Im Kanton Solothurn sind es 13 %.

Im Berggebiet kennen wir bereits seit Mitte der Achtzigerjahre ein kantonales Ergänzungsprogramm, welches auf eine hohe Qualität der ökologischen Leistungen abzielt. Das Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft entstand in enger Zusammenarbeit zwischen der Landwirtschaft und dem Naturschutz, Auf diese Verbindung sind wir stolz. Bei uns gehört sie zur Selbstverständlichkeit, in anderen Kantonen stehen sich diese Gruppierungen noch als ärgste Feinde gegenüber.

Mit unserem Regionalmarketingprogramm „so natürlich“ steigert eine Gruppe von Bäuerinnen und Bauern die Wertschöpfung aus ihren Produkten. Sie werden noch Gelegenheit haben, sich von der Qualität dieser Produkte selber zu überzeugen.

Auf zahlreichen Betrieben ist heute das Angebot von Dienstleistungen zu einem sehr wichtigen Betriebszweig geworden. Auf der morgigen Exkursion werden Sie zwei innovative Betriebe kennen lernen, welche sich in dieser Richtung entwickelt haben. Auch die Direktvermarktung spielt auf vielen Betrieben heute eine sehr wichtige Rolle. Von Seiten des Kantons findet über die Beratung und die landw. Schule Wallierhof eine aktive Unterstützung der Bauernfamilien statt, um auch in diesem Bereich hohen Qualitätsanforderungen zu genügen. Dazu gehört zum Beispiel ein Programm zur Zertifizierung von Hofläden.

4. Schlussbemerkungen

Soweit meine Ausführungen über die Landwirtschaft im Kanton Solothurn. Es ist mir ein wichtiges Anliegen, dass wir die grossen Umwälzungen, in der sich unsere Landwirtschaft befindet, mit Bedacht, Umsicht und Weit-sicht vornehmen. Dabei braucht es immer wieder das Gespräch mit den Betroffenen und Beteiligten. Es braucht Wohlwollen, Geduld und Verständ-nis für die vom Wandel Verunsicherten. Aber es braucht auch Mut und Zu-versicht, um im Wandel die Chancen zu erkennen. Für Ihre wichtige Arbeit im Interesse der gesamten Landwirtschaft und Ihr Engagement danke ich Ihnen herzlich.